

Ein schönes Prinzip

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wintersport

Das ist die Zeit der Schlitten und der Skier,
Wo man das Mädchen und den Buben schaut
Von siebzehn Jahren bis zu siebzig, wie er
Sich seine ziegenhaargeschmückten Waden kraut.
In Eis und Schnee und Frost erblüht auf Liebe
Der alte und doch ewig junge Reim:
Im Winter auch sind zärtlich heut die Criebe,
Verlangt der Falter seinen Honigseim.

Dort auf dem Schneefeld spinnen sich die Fädchen,
Bekommt der Deckel seinen rechten Topf,
Bekommt der Bursch das ihm bestimmte Mädchen,
Der Hans die Grete und das Kleid den Knopf.
Wird aus zwei Einern die geliebte Zweibeit,
Vollendet sich so manche junge Eh';
Dort lässt in Freiheit mancher seine Freiheit,
Schreibt mancher Name sich mit grossem Weh).

Doch immerhin! Natur, an deinen Brüsten —
Wie man poetisch metaphorisch sagt —
Mags einen nach der anderen gelüsten,
Den schlanken Buben nach der drallen Magd:
Von Herzen mög uns dieser Umstand freuen,
Indem's das Beste doch hienieden ist,
Wenn Mädchen sich nicht vor der Liebe scheuen
(Und eins den Dichter dieses Hymnus nicht vergisst).

T. g.

Zaberns Urteil

Kurrah! Seht die Säbelraßler
Haben Oberwasser neu,
Schmunzelnd hören sie das Urteil —
Aufstend, wie dem Pferd das Heu! ...
Keutter, Sorßner und die Andern,
Gar noch der famose Schaad,
Alle glänzend sie erlangten
Jetzt des Kriegsgerichtes Gnad!
Warum sollen also künftig
Sie genießen sich im Streit?
Eine runter mit dem Säbel
Hauen, sind sie stets bereit —
Was da riecht nur nach Canaille
Unter Waggis-Bürgerchaft! ...
Seht, was so ein Kriegsgerichte
Nur im Sandumdrehen schafft!
Soll sich nur ein Waggis mucksen:
In Pandurenkeller, marsch!
Und gehorcht nicht augenblicklich
Krißt dich 's Bajonett in 2r—m!
Ordre achtzehnhundertzwanzig
— Wo noch gar kein Deutschland war
Und das Elßaß noch französisch —
Stellt jetzt die Befehle klar!

Sar

Des Eckenstehers Wintersportlied

Die Stocken wirbeln durch die Luft
Samos!
Ein Weilchen nur und dann auch zieh
Ich los!

Dann treib ich meinen Wintersport,
Zuchhe!
Und schaufler von der Straße fort
Den Schnee.

Was ist's, das mir so Freude macht?
Ich hab's:
Schneeschaufeln ist's und nebenbei
Der Schnaps.

Trois

Ein schönes Prinzip

„Ich bezahle niemals alte Schulden.“
... „Und was machst du mit den neuen?“
„Ich lasse sie alt werden.“

2.

Steuergeschichten

„Dreht euch nicht herum, der Steuerschnäffler geht um“ — variere ich ein bekanntes Kinderpiel und will gleichzeitig zur Illustration meiner Warnung ein paar Steuergeschichten zum Besten geben.

Kommt da zur Frau eines Musikers ein Herr und fragt an, ob er nicht Violinstunden haben könnte. Die Frau besieht sich den Betreffenden einmal von oben bis unten: er sieht tatsächlich nicht so aus, als wenn er wirklich Violinstunden nehmen wolle. Sie sagt, ihr Mann sei völlig besetzt und könne niemanden mehr annehmen. Auf die Frage, wieviel Stunden ihr Mann wohl im Durchschnitt pro Tag gebe, antwortet sie: acht bis neun, und auf die weitere Frage, welches Durchschnittshonorar gefordert bzw. bezahlt werde: Sr. 2.— und Sr. 2.50.

Der Fragesteller empfiehlt sich, ohne zu versprechen, noch einmal wieder zu kommen; es war auch nicht mehr nötig; denn nach 14 Tagen erhält der arme Musikus eine Steuerveranlagung in solcher Höhe, daß er fortgesetzt nur noch Klageeile hört.

Ein anderes Bild. Bei der Frau eines Zeichners erscheint ein Herr, welcher ihr vorredet, er könne ihrem Manne eine schön bezahlte Stelle bei einer Konkurrenzfirma verschaffen. Die Frau erklärt, ihr Mann sei mit seiner Position völlig zufrieden. Der Fremde beharrt eigensinnig auf seiner Behauptung, daß es bei der andern Firma viel schöner und viel besser sei, und gibt zuletzt auch den Lohn an, den der Zeichner bei der Konkurrenz bekommen könne.

„Da wäre mein Mann schön dumm,“ pläzt die Frau heraus, „wenn er auf den Tausch einginge; in seiner jetzigen Stellung verdient er ja viel mehr.“ Der „Wohlthäter“ verschwand unmittelbar nach diesem weiblichen Gefühlsausbruch. Der Musterzeichner erhielt aber kurz nachher eine Steuerveranlagung, die sich durch eine unangenehme Genauigkeit auszeichnete.

Jede Geschichte muß eine Moral haben; die meineige auch und sie lautet:

„Salt's Maul über deine finanziellen Angelegenheiten, speziell über dein Einkommen, und befehl deiner bessern Hälfte, dasselbe zu tun — soweit ihr dies möglich ist.“

Inspektor

Balleuseu

Hört den Ruhm der keuschen Balleuseu,
So verbreitet aus Amerika:
Diese artigen süßen Amoureuuseu,
Leckeren Käser, anders sind sie da!
Wenn sie wollen nichts von Nacktheit wissen,
Insofern es Fuß und Bein betrifft —
Strumpf und Trikot wollen nicht vermissen
Diese Mädchen in dem Land des Rist.

Also fragt sich mein erglüht' Gemüte:
Weshalb soll das sein, wofür, warum?
Steht man in der Sünden Maienblüte
Nackten Beines vor dem Publikum?
Oder fürchten sie sich zu erkälten
Diese warmen Damen vom Ballett?
Ach, auf dieser besten aller Welten
Gibt es Seiten auch, die weniger nett.

Breund, was sollen wir von ihnen meinen,
Diesen Balleuseu in New York?
Helfen sie den so gemandten Beinen
Etwa nach mit Gummi oder Kork?
Unterm Trikot kann man solches machen:
Bessertwegen etwa der Protest? —
Doch was wollen wir uns böß verkrachen
Und so fragen? Schweigen, Breund, ist Rest.

T. g.

Unverbürgtes

Der Fürst zu Wied soll sich an den portugiesischen Manuel mit der Bitte gerendet haben, ihm seinen gebrauchten Thron — falls noch gut erhalten — zu verkaufen.

Eng.

Der Skisport und die Frau

Leider ist die Frau von heute
Oft der Langemeile Beute:
Haushalt führen ist zu schwer,
Etwas schaffen ordinär,
Kinder hüten ist nicht schön,
Mutterpflichten sind obßön.
Sport ist ihr, im Grund genommen,
Als Beschäftigung willkommen.
Sie versteckt des Süßchens Sorgen
In den Schuhen, den enormen,
Ihres Beinchen Linien schwinden
In kompakten Wadenbinden,
Statt dem Rock, dem netten, losen,
Sehn wir formenlose Hosen,
Ein Trikot reicht von den Händen
Bis hinunter zu den Lenden.
Dergeßtaft kann man sie sehn,
Hüßlos auf den Skiern stehn,
Mit dem Stock sich lebhaft stützen,
Oftmals auch am Boden stehn.
Also stellt sie einen gar
Jammervollen Anblick dar.
Ach, der Skisport paßt nicht recht
Für das schönere Geschlecht;
Doch sag ich zu seiner Rettung:
Er besorget die Entfettung,
Seit von korpulenter Krankheit
Damen zu vollkommener Schlankheit.

Samuel Taylor Coleridge

Sportsleben

Es brachte ein tosender Wirbelwind
Schnee eine ganze Menge.
Die Tannen davon wie verzuckert sind
Und auch die Matten und Hänge.

Das ist des Skiers höchste Lust,
Das weitet ihm die breite Brust.
Er stürmt jetzt keck und munter
Die Halden hinauf und hinunter.

Die Männlein und die Weiberlein,
Sie purzeln in den Schnee hinein,
Erheben sich munter wieder
Und finden auf Erden nichts so fein
Wie ein schneegepudertes Mieder.

Das alles ist ja längst bekannt,
Doch bringt der Sport immer Neues:
Eine Skierin ist vorbeigerannt
Mit dem Rücken voll duftenden Heues!

2ar

Das Versuchskarnikel

Mein alter Breund Eduard hatte sich
eine Willa im Kanton Bern gekauft und
lud mich ein, ihn zu besuchen. Als ich mich
dem Hause näherte, begrüßte mich seine
Frau schon vom Fenster her aus großer
Entfernung.

Ich beschleunigte meine Schritte, wurde
aber am Eingang der Willa von einem
ruppigen, knurrenden Köter gestellt. Als
ich zögerte, forderte mich die Frau lachend
auf, hereinzukommen.

„Ja, beißt der Hund auch nicht?“ meinte
ich zweifelnd.

„Das möchte ich so gerne sehen; ich
habe ihn erst heute Vormittag bekommen“,
erwiderte die junge Frau.

2.